

## DPG-Rundbrief 15-2026 \_ 24. Juni 2026

### Studientagung 2026

## Wem gehört das Heilige Land?

von Pfarrer Dr. Munther Isaac

**Dr. Munther Isaac**, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Hoffnungskirche in Ramallah, gab am 13. Juni 2026 per Zoom-Schaltung eine theologische Antwort auf den alleinigen Anspruch auf Palästina. Als Palästinenser und als Christ wandte er sich gegen christlich-zionistische und extremistische Auslegungen der Bibel. Seine Predigt „Christus in den Trümmern“ ging im Dezember 2023 als Anklage des Genozids in Gaza weltweit viral. Dr. Isaac kritisierte in deutlicher Sprache das Verhalten Deutschlands und die falsche Auslegung von Antisemitismus.

Die DPG bedankt sich bei **Dr. Isaac**, bei **Ivesa Lübben** für das Dolmetschen und bei **Marianna Merbeck-Khoury** für die Bearbeitung der Übersetzung ins Deutsche.



### Unterstützt die Bibel zionistisches Denken?

Rev. **Munther Isaac** begrüßte die Tagungsteilnehmerinnen und dankte der DPG für die Einladung. Er brachte sein Bedauern zum Ausdruck, dass er nicht persönlich anwesend sein konnte, aber auch seine Dankbarkeit für die Technik, die es ermöglichte, „einander wenigstens auf diese Weise zu begegnen und gemeinsam Zeugnis für Wahrheit und Gerechtigkeit abzulegen“, wie er sagte.

Das Thema unseres Vortrags heute ist nicht rein theoretisch oder akademisch. Es ist eng mit der modernen Geschichte Palästinas verbunden sowie mit dem Leiden, das unser Volk erfahren hat und bis heute erfährt. Wenn wir über Zionismus sprechen, können wir die Rolle nicht ignorieren, die die biblische Auslegung und Theologie bei der Verankerung des zionistischen kolonialen Projekts in Palästina spielten.

Von Anfang an griff die zionistische Bewegung auf religiöse Sprache und biblische Symbole zurück, um ihr politisches Projekt zu rechtfertigen. Besonders bemerkenswert und für uns als Christen schmerzlich ist es jedoch, dass Christen solche Ideen schon vertraten, bevor Juden dies taten. Der christliche Zionismus ging dem jüdischen Zionismus voraus und entstand in Europa noch vor der modernen politischen zionistischen Bewegung. Viele christliche Theologen und

Führungspersonen glaubten, die Rückkehr der Juden nach Palästina sei Teil eines göttlichen Plans, der verwirklicht werden müsse.

Diese Ideen blieben nicht auf Bücher oder Kirchen beschränkt. Sie beeinflussten imperiale Politik und strategisches Denken. Besonders während der Kolonialzeit und der britischen Mandatszeit in Palästina spielten religiöse Deutungen eine wichtige Rolle dabei, dem zionistischen Projekt eine moralische und spirituelle Legitimation zu geben. So entstand ein politisches und theologisches Klima, in dem die Errichtung einer nationalen Heimstätte für Juden in Palästina als die Erfüllung biblischer Prophezeiung verstanden wurde, während Existenz, Geschichte und Rechte des palästinensischen Volkes ignoriert wurden.

Es ging also nie nur um einen politischen Konflikt um Land, sondern auch um die Auslegung heiliger Texte, um das Gottesbild und um das Wesen des Glaubens selbst. Leider wurde die Theologie, wie schon in anderen Phasen der Geschichte zur Rechtfertigung von Sklaverei, Kolonialismus und Apartheid, auch zur Rechtfertigung des Siedlerkolonialismus in Palästina benutzt.

Daher ist die Frage, die wir heute stellen, so wichtig:

### **Unterstützt die Bibel zionistisches Denken?**

Verlangt das Christentum von den Gläubigen, den Zionismus zu übernehmen oder zu verteidigen? Führen die heiligen Texte tatsächlich zu diesem Ergebnis? Oder gibt es eine andere Lesart der Bibel, die dem Evangelium, der Gerechtigkeit Gottes und der Würde aller Menschen viel nähersteht?

Diese Fragen sind nicht neu, heute aber dringlicher denn je. Sie verlangen nicht nur eine sorgfältige Lektüre der biblischen Texte, sondern auch theologische Ehrlichkeit. Wir müssen den Missbrauch des Wortes Gottes zur Rechtfertigung von Unrecht zurückweisen und uns daran erinnern, dass der Gott der Bibel ein Gott der Wahrheit, der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit ist. Die Botschaft Christi war niemals eine Botschaft nationaler Privilegien oder ethnischer Überlegenheit, sondern eine Botschaft der Erlösung, Versöhnung und Gerechtigkeit für alle Völker.

### **Erstens: Christentum und Zionismus sind glaubensmäßig und ethisch unvereinbar**

Bevor wir zu biblischen Texten und theologischen Auslegungen kommen, müssen wir eine grundlegende Aussage klar und deutlich aussprechen: Ethisch und glaubensmäßig sind Christentum und Zionismus unvereinbar. Ich stimme jenen zu, die sagen, dass der Begriff „christlicher Zionismus“ ein Widerspruch in sich ist, denn das Christentum kann seinem Wesen nach dem Zionismus nicht unterstützen.

Der christliche Zionismus ist nicht nach den Parolen zu beurteilen, die er verwendet, oder nach dem idealisierten Bild, das er von sich selbst zeichnet, sondern nach seinen Früchten und nach den politischen Realitäten und Praktiken, die aus ihm hervorgegangen sind.

Die zionistische Bewegung zielte von Anfang an darauf ab, in Palästina eine nationale Heimstätte für Juden zu schaffen. Diese wurde von Beginn an als jüdischer Staat verstanden, also als ein Staat, der sich über eine bestimmte ethnische und religiöse Identität definiert, und nicht als Staat aller seiner Bürgerinnen und Bürger auf der Grundlage von Gleichheit. Das Problem ist, dass dieses Projekt nicht auf leerem Land errichtet wurde, sondern in einem Land, in dem bereits ein anderes Volk lebte, mit seiner eigenen Geschichte, seinen Wurzeln und in ununterbrochener Präsenz.

Daher war das zionistische Projekt von Beginn an mit der Idee von Vertreibung und Beseitigung der Palästinenser verbunden. Dies wurde in der Nakba von 1948 Wirklichkeit, endete damit aber nicht, sondern setzte sich in verschiedenen Formen bis heute fort. Die Palästinenser, die nicht vertrieben wurden, wurden verschiedenen Systemen von Kontrolle und Diskriminierung ausgesetzt: militärischer Besatzung, Belagerung, Apartheid und schließlich der entsetzlichen

humanitären Katastrophe im Gazastreifen in diesem weiterhin andauernden Vernichtungskrieg.

Niemals kann das Christentum ethisch und glaubensmäßig die Vertreibung von Völkern segnen, die Entrechtung von Menschen rechtfertigen oder angesichts von Rassismus, Diskriminierung, Tötung und Vernichtung schweigen. Das Evangelium kann nicht auf der Seite des Unrechts stehen und darf nicht zu einem religiösen Deckmantel für eine Politik werden, die dem anderen seine Menschlichkeit abspricht.



Leider gibt es heute, besonders im Westen, ein romantisiertes und irreführendes Bild des Zionismus. Er wird so dargestellt, als sei er lediglich eine Bewegung gewesen, die nach Jahrhunderten der Verfolgung einen sicheren Zufluchtsort für Juden schaffen wollte. Doch diese Darstellung verschweigt die Tatsache, dass der Zionismus auf dem Boden Palästinas als siedlerkoloniales Projekt verwirklicht wurde, das auf der Entwurzelung und Vertreibung eines Volkes beruht und bis heute durch Kontrolle, Ausschluss und Unterdrückung fortbesteht.

Den Zionismus dürfen wir nicht nach dem idealisierten Selbstbild seiner Anhänger beurteilen, sondern nach der Realität, die er hervorgebracht hat. Der Zionismus, den wir heute in der Politik der extremen israelischen Rechten sehen, ist keine Abweichung vom Zionismus, sondern eine logische Fortsetzung eines langen Weges der Ausgrenzung und nationalen Überlegenheit. Diesem Projekt kann niemand, der christlichen Glaubens ist, ethische oder theologische Legitimität zusprechen.

Das Christentum ist in seinem Kern ein Aufruf zu Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Versöhnung und Gleichheit aller Menschen. Es ist kein Aufruf zu ethnischen Privilegien, nationaler Überlegenheit oder Ausschluss anderer. Daher ist die Frage nicht: Wie kann das Christentum den Zionismus unterstützen? Die Frage lautet: Wie kann das Christentum dem Evangelium treu bleiben, wenn es ein Projekt unterstützt, das so viel Unrecht und Leiden hervorgebracht hat?

### **Zweitens: Die Bibel ist keine politische Besitzurkunde**

Nachdem wir den Zionismus aus ethischen und glaubensmäßigen Gründen abgelehnt haben, müssen wir eine weitere grundlegende Wahrheit betonen: Die Bibel ist kein Buch des internationalen Rechts und keine Grundbuchurkunde, die Völkern Besitzansprüche auf Land zuerkennt.

Die Bibel ist ein Buch des Glaubens. Sie wurde uns gegeben, damit wir Gott erkennen und zu ihm beten sowie lernen, ihn und unseren Nächsten zu lieben und den Weg der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu gehen. Die Bibel wurde

uns nicht gegeben, damit wir sie als politisches Instrument benutzen, geografische Streitigkeiten entscheiden oder festlegen, wem ein Land gehört.

In keinem anderen Zusammenhang akzeptieren wir eine solche Logik. Niemand würde heute auf heilige Texte zurückgreifen, um Grenzkonflikte zwischen Staaten zu lösen. Niemand fordert die Welt auf, religiöse Bücher als Quelle des internationalen Rechts zu anzusehen. Warum also wird ausgerechnet im Fall Palästina von uns verlangt, die Bibel wie ein juristisches Dokument oder wie die internationale Rechtsprechung zu verwenden, die einem Volk ein exklusives Recht auf das Land zuerkennt?

Die besondere Ironie liegt darin, dass der Westen, der sich seiner Rationalität und seines Fortschritts rühmt, der ständig die Trennung von Religion und Politik betont und religiöse Sprache in politischen und rechtlichen Entscheidungen ablehnt, plötzlich auf religiöse Texte zurückgreift, wenn es um das zionistische Projekt geht. Was überall sonst abgelehnt wird, wird im Fall Palästina plötzlich akzeptabel.

Ich möchte hier klar sagen: Ich leugne nicht, sondern erkenne an, dass es eine tiefe religiöse und spirituelle Beziehung zwischen dem Judentum und dem Land Palästina gibt. Ich leugne auch nicht die historische jüdische Präsenz in Palästina, weder in biblischen Zeiten noch in späteren Epochen.

Aber diese Präsenz war niemals die einzige. Viele Völker lebten auf diesem Boden. Viele Gemeinschaften haben dort Wurzeln geschlagen. Auch Christen, Muslime und andere haben eine spirituelle, religiöse und historische Beziehung zu diesem Land.

Das Problem liegt also nicht darin, eine spirituelle oder historische Beziehung zum Land anzuerkennen, sondern es beginnt, wenn diese Beziehung in einen absoluten, gottgewollten Anspruch umgewandelt wird, in ein exklusives Eigentumsrecht, das die Existenz und die Rechte anderer Menschen auslöscht.

Es ist ein großer Unterschied, ob man sagt, ein Volk habe eine religiöse und historische Erinnerung an ein bestimmtes Land, oder ob es heißt, Gott habe diesem Volk ein absolutes politisches Recht gegeben, das über den Rechten anderer steht, internationales Recht übergeht und die Enteignung eines anderen Volkes rechtfertigt.

Die Umwandlung spiritueller und historischer Verbundenheit in ein absolutes politisches Privileg ist gefährlich. Politische Rechte beruhen nicht auf religiöser oder ethnischer Überlegenheit, sondern auf Gerechtigkeit, Gleichheit und Menschenwürde.

Gott ist kein Immobilienmakler. Die Bibel ist kein Grundbuch. Göttliche Verheißungen dürfen nicht benutzt werden, um Unrecht zu rechtfertigen oder die Rechte anderer in Beschlag zu nehmen.

Die eigentliche Frage ist daher nicht, wem das Land nach einer bestimmten religiösen Lesart gehört, sondern wie alle, die auf diesem Boden leben, Gerechtigkeit, Freiheit, Würde, Gleichheit und Frieden erfahren können.

Das Ziel des Glaubens ist nicht die Gewährung von Privilegien, sondern die Verwirklichung von Gerechtigkeit. Die Bibel führt uns nicht dahin, das Land anzubeten, sondern zu Gott beten und den Menschen zu lieben, der nach Gottes Bild geschaffen ist.

Wenn wir in diesem Kontext als Christen wirklich zur Bibel zurückfinden wollen, müssen wir uns zuerst zu Jesus Christus und seiner Lehre bekennen, insbesondere zur Bergpredigt, die den Kern und die Botschaft des Evangeliums verkörpert.

In der Bergpredigt spricht Jesus nicht davon, dass die Mächtigen das Land erben sollen, auch nicht, dass militärische Stärke oder nationale Überlegenheit ein göttliches Recht begründen könnten. Er sagt: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Nicht die Herrschenden oder die Vertreter von

Vorherrschaft nennt er selig, sondern die Barmherzigen, die Friedensstifter und die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten.

Wenn Christen sich wirklich von der Bibel leiten lassen wollen, dann sollten diese Worte der Maßstab für unsere politischen und ethischen Haltungen sein. Wir dürfen nicht einzelne Texte des Alten Testaments aus ihrem historischen und theologischen Zusammenhang reißen, sie direkt ins 21. Jahrhundert übertragen und auf heutige Juden und den modernen Staat Israel anwenden, als hätten die Jahrtausende der Geschichte, das Kommen Christi und die Lehre des Evangeliums keinen Einfluss auf unser Verständnis des Wortes Gottes.

Das Problem des christlichen Zionismus ist nicht, dass er die Bibel ernster nähme als andere, sondern dass er bestimmte Texte häufig über die Worte Jesu stellt. Er greift auf ausgewählte Texte des Alten Testaments zurück und baut darauf ein modernes politisches Projekt, während er sich vom Geist des Evangeliums und von den Werten Christi entfernt, nämlich Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe und Versöhnung.

Wenn wir der Bibel wirklich treu sein wollen, müssen wir das Alte Testament im Licht Christi lesen, nicht Christus im Licht moderner politischer Projekte. Wir müssen uns daran erinnern, dass das Ziel der Offenbarung nicht die Festschreibung nationaler Privilegien ist, sondern die Offenbarung der Liebe Gottes zu allen Menschen. Die Berufung der Kirche besteht nicht darin, die Herrschaft eines Volkes über ein anderes zu verteidigen, sondern Zeugnis vom Reich Gottes abzulegen, das auf Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden beruht.

Statt die Bibel zur Rechtfertigung von Konflikten zu benutzen, sollten wir zulassen, dass die Bibel uns auf einen anderen Weg ruft: den Weg der Sanftmut, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens. Das ist der Weg, den Jesus gelehrt hat, und der Weg, der denen entspricht, die ihm folgen.

### **Drittens: Gott ist kein rassistischer Gott**

Wenn wir uns auf die Bibel besinnen, besonders als Christen, dann wird klar: Gott ist kein rassistischer Gott, der eine Nation aufgrund von Blut, Herkunft oder Ethnie einer anderen vorzieht.

Natürlich erfordert dieses Thema eine ausführliche hermeneutische und exegetische Diskussion. Wir müssten fragen, wie das Neue Testament die Texte des Alten Testaments liest, wie das Kommen Christi unser Verständnis der Heilsgeschichte verändert und wie die Begriffe Volk, Nachkommenschaft, Erbe und Land durch das Evangelium neu geprägt werden.

Doch unabhängig von allen exegetischen Einzelheiten gibt es im Neuen Testament eine unbestreitbare Wahrheit: Der christliche Glaube bekennt, dass Gott nicht zwischen Völkern unterscheidet und nicht nach dem Ansehen der Person richtet. Petrus erklärt in der Apostelgeschichte: „Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht.“ Paulus betont immer wieder: „Es ist kein Unterschied zwischen Juden und Griechen“, denn alle sind zur Rettung und Gnade durch den Glauben eingeladen.

Was die entscheidende Frage nach der Nachkommenschaft Abrahams betrifft, so ist das Neue Testament eindeutig. Gerade weil die Nachkommen Abrahams im Alten Testament mit Verheißung, Erbe und Land verbunden sind, ist diese Frage so wichtig. Die Antwort des Neuen Testaments ist klar: Niemand kann dieses Erbe aufgrund von Blut, Ethnie oder biologischer Abstammung beanspruchen.

Es geht nicht um Blut oder biologische Herkunft, sondern um Glauben und um Werke, die den Kindern Abrahams entsprechen. Johannes der Täufer warnte davor, sich auf die Abstammung zu verlassen. Christus selbst sagte, Gott könne dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken. Paulus betonte, die neue Identität

vollziehe sich durch Jesus Christus und nach der Verheißung seien die Nachkommen und Erben Abrahams diejenigen, die Christus angehören.

Das widerspricht auch nicht dem Alten Testament selbst. Als das Volk zur Zeit des Propheten Ezechiel versuchte, sein Recht auf das Land allein auf seine Zugehörigkeit zu Abraham zu gründen, kam eine scharfe göttliche Zurechtweisung:

„Ihr verlasst euch auf euren Schwert und tut Gräuel ... und wollt das Land besitzen?“

Als würde Gott sagen: Glaubt ihr wirklich, ethnische Zugehörigkeit allein genügt? Baut ihr euer Recht auf Gewalt und Schwert und meint dennoch, ihr hättet ein garantiertes göttliches Recht? Selbst das Alte Testament weist diese Logik zurück. Gott ist kein rassistischer Gott und verleiht keinem Volk absolute Privilegien auf Kosten eines anderen.

Auch der Begriff des auserwählten Volkes muss richtig verstanden werden. Christlich-theologisch bedeutet Auserwählung niemals Bevorzugung, Privileg oder Überlegenheit gegenüber anderen, sondern Berufung zum Dienst, zum Zeugnis und zur Verantwortung.

Nach der Bibel bedeutet auserwählt zu sein nicht, dass Gott ein Volk mehr liebt als ein anderes, auch nicht, dass eine Gemeinschaft politische oder spirituelle Rechte auf Kosten anderer erhält. Ob es um Israel im Alten Testament oder um die Kirche im Neuen Testament geht - Auserwähltsein heißt Verantwortung und Sendung, nicht Privileg oder Grund für Stolz.

Darum müssen wir heute den Begriff „auserwähltes Volk Gottes“ korrigieren und ihn von falschen Vorstellungen befreien, die ihn mit Überlegenheit, Privileg und Herrschaft verbinden oder ihn zur Rechtfertigung politischer und territorialer Ansprüche verwenden. All das ist weit entfernt vom Verständnis des Neuen Testaments und vom Geist der Lehre Christi.

Was das Land selbst betrifft, betont die Bibel immer wieder, dass die Erde, die ganze Erde, dem Herrn gehört: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.“ Aus biblischer Sicht ist ein Land kein absoluter Besitz eines Menschen oder eines Volkes, sondern Gabe und Verantwortung. Wir sind als Glaubende berufen, treue Verwalter zu sein und dem Land, dem Gemeinwohl zu dienen, nicht der Herrschaft oder dem Ausschluss anderer.

Ein Land wird nicht dadurch geheiligt, dass man es besitzt, sondern dadurch, dass Gerechtigkeit darin wohnt. Es darf niemals zu einem exklusiven Eigentum werden, das einer Gruppe politische Rechte auf Kosten anderer verleiht.

Unsere Berufung als Glaubende besteht nicht darin, Religion zu benutzen, um Land zu sakralisieren, sondern darin, den Boden, auf dem wir leben, dieses Land, zu einem Ort der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Menschenwürde und gleichen Rechte für alle seine Bewohnerinnen und Bewohner zu machen.

Kurz gesagt: Die christliche Theologie, wie wir sie durch das Evangelium und das Neue Testament verstehen, widerlegt die Grundbehauptungen des christlichen Zionismus. Die palästinensische Theologie hat in den vergangenen Jahrzehnten maßgeblich und tiefgründig zu dieser exegetischen und theologischen Arbeit beigetragen: durch Studien, Forschung und Bücher, die diese Fragen umfassend behandeln.

Hier ist nicht der Ort, all diese Details darzulegen. Es genügt festzuhalten: Der christliche Zionismus ist kein authentischer Ausdruck des christlichen Glaubens, sondern eine moderne und verzerrte Lesart biblischer Texte. *Er stellt die Nation über das Reich Gottes, das Land über den Menschen und die Macht über die Gerechtigkeit.* Das Evangelium führt uns genau in die entgegengesetzte Richtung.

#### **Viertens: Unser Problem ist der Zionismus, nicht das Judentum**

In diesem Zusammenhang betonen wir ausdrücklich: Als Christen - und insbesondere als palästinensische Christen - unterscheiden wir fundamental

zwischen unserer Haltung zum Zionismus und dessen Auslegung der Bibel einerseits und unserer Haltung zum Judentum oder zu den Juden als Volk und als Angehörigen einer Religion andererseits.

Eins der wichtigsten Dinge ist die klare Unterscheidung zwischen Judentum und Zionismus. Diese beiden sind nicht dasselbe und waren es nie.

Heute gibt es viele Juden, die den Zionismus aus religiösen und ethischen Gründen ablehnen. Einige tun dies, weil der Zionismus aus ihrer Sicht den moralischen Werten des jüdischen Glaubens widerspricht. Sie verstehen ihn als koloniales und rassistisches Projekt und wir begrüßen und würdigen ihren Mut. Andere religiöse jüdische Gruppen lehnen den Zionismus aus theologischen Gründen ab, weil sie glauben, dass Juden nicht aus eigener politischer Initiative in das Land zurückkehren und dort Souveränität begründen dürfen, sondern nach ihrem Verständnis ist dies mit göttlichem Eingreifen und dem messianischen Zeitalter verbunden.

Darum ist es falsch, Judentum auf Zionismus zu reduzieren oder anzunehmen, jeder Jude sei notwendigerweise Zionist. Wir müssen uns an diese Wahrheit nicht nur erinnern, sondern auch aufrichtige und strategische Beziehungen zu den Juden aufbauen, die den Zionismus ablehnen, und gemeinsam mit ihnen für Gerechtigkeit, Menschenwürde und echten Frieden arbeiten.

Gleichzeitig weisen wir auf eine weitere oft übersehene Tatsache hin: Manche Formen des christlichen Zionismus entspringen nicht einer aufrichtigen, wahrhaftigen Liebe den Juden gegenüber, sondern bestimmten endzeitlichen Vorstellungen. Manche, die die jüdische Einwanderung nach Palästina fordern oder die Gründung des Staates Israel als Erfüllung biblischer Prophezeiung betrachten, sehen die Juden letztlich nur als Element in einem größeren theologischen Szenario, dem zufolge Ereignisse katastrophalen Ausmaßes stattfinden und die Juden am Ende zum christlichen Glauben bekehrt werden.

Das ist nicht Liebe, die auf gegenseitigem Respekt oder guter Nachbarschaft beruht, sondern eine Beziehung, in der die Juden für bestimmte theologische Vorstellungen instrumentalisiert werden. Christlicher Zionismus benutzt die Juden daher oft nur, statt sie wirklich zu lieben, und behandelt sie als Werkzeuge in einem theologischen Plan, nicht als Partner in gemeinsamer menschlicher Würde.

### **Damit kommen wir zu dem großen moralischen Skandal im Verhältnis des Westens zu Palästina.**

Antisemitismus war und ist in erster Linie ein europäisches und westliches Problem. Der Holocaust geschah nicht in Palästina, sondern in Europa. Die systematische Verfolgung der Juden über Jahrhunderte hinweg ist Teil der Geschichte des christlichen und westlichen Europas. Die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte hätte zu einer tiefgreifenden Selbstreflexion und zur Aufarbeitung der Wurzeln von Rassismus und Hass in den westlichen Gesellschaften selbst führen müssen.

Doch der Westen wählte häufig einen anderen Weg. *Anstatt sich dieser Schuld im eigenen Kontext zu stellen*, versuchte er, sie durch die Verlagerung des Problems nach Palästina zu sühnen - und lässt die Palästinenser für Verbrechen büßen, die diese nicht begangen haben.

Die schmerzhafteste Ironie besteht darin, dass der Palästinenser, der den Holocaust nicht zu verantworten hat, heute dafür bezahlen, die Folgen tragen und angesichts des an ihm begangenen Unrechts schweigen soll, sonst wird er des Antisemitismus beschuldigt.

Ich spreche heute zu Palästinenserinnen und Palästinensern, die in Deutschland leben [und zu allen anderen], die sehr gut verstehen, wie sensibel und komplex dieses Thema ist. Gerade deshalb müssen wir weiterhin klar und mutig dazu stehen, dass unser Problem nicht das Judentum und die Juden ist, sondern der

Zionismus als politisches und koloniales Projekt sowie das Unrecht, das unserem Volk angetan wird.

Zugleich leben wir heute in einer Zeit, in der Diskriminierung und Rassismus gegenüber den Palästinensern immer offensichtlicher werden. Wir sehen dies in der Leugnung des palästinensischen Leidens, im ständigen Bezweifeln unserer Menschlichkeit, im Zögern, für offensichtliche Verbrechen Rechenschaft zu fordern sowie in der Doppelmoral angesichts Besatzung, Apartheid und dem Aushungern von Zivilisten.

Dass menschliches Leben nicht gleich gewertet wird und dass für Palästinenser nicht dieselben ethischen Maßstäbe gelten wie für andere, ist eine Form von Rassismus, die zu benennen und abzulehnen ist.

Darum müssen wir den Mut haben, unseren Freunden im Westen folgende schwerwiegenden Fragen zu stellen:

Habt ihr euch wirklich vom Antisemitismus abgekehrt, wenn das Ergebnis dieser Abkehr neues Unrecht ist? Kann man ein historisches Verbrechen sühnen, indem man neues Unrecht begeht? Kann die Sühne für den Rassismus von gestern wirklich im Schweigen gegenüber dem Rassismus von heute bestehen? Kann die Überwindung des Antisemitismus tatsächlich auf Kosten des palästinensischen Volkes geschehen?

Antisemitismus abzulehnen, ist eine moralische und menschliche Pflicht, ebenso wie die Ablehnung von Rassismus gegen Palästinenser. Man kann eine Form von Rassismus nicht bekämpfen, indem man eine andere schafft.

Darum ist unsere Botschaft als Palästinenser und als Christen klar: Wir stehen gegen Antisemitismus und lehnen Judenhass ab. Ebenso lehnen wir Islamfeindlichkeit, Rassismus gegen Palästinenser und jede Ideologie der Überlegenheit und Diskriminierung ab. Denn die Würde des Menschen ist ein und dieselbe, Gerechtigkeit ist unteilbar und der Gott, zu dem wir beten, ist der Gott aller Menschen – nicht der Gott eines Volkes im Gegensatz zu einem anderen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch eine christliche Perspektive auf unser Verhältnis zu den Juden darlegen.

Wir müssen uns an eine grundlegende Wahrheit erinnern, die oft vergessen wird: Die ersten Anhänger von Jesus waren Juden. Das Christentum entstand nicht als eine vom Judentum getrennte Religion, sondern innerhalb des jüdischen Volkes und im Land Palästina selbst.

Vor zweitausend Jahren teilten sich die Juden Palästinas in zwei Gruppen. Die einen glaubten, Jesus von Nazareth sei der verheißene Messias, andere glaubten dies nicht. Es handelte sich im Grunde um eine Spaltung innerhalb desselben Hauses – innerhalb des jüdischen Volkes selbst.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich beide Gemeinschaften in unterschiedliche Richtungen. Diejenigen, die an Jesus glaubten, trugen ihre Botschaft zu den Völkern hinaus und wurden zu dem, was wir heute als Christenheit bezeichnen. Die anderen entwickelten - insbesondere nach der Zerstörung des Tempels – das, was wir heute als rabbinisches Judentum kennen.

Die Beziehungen zwischen beiden Gemeinschaften waren nicht immer friedlich. Als das Christentum an Macht gewann, wurden Juden immer wieder von Christen verfolgt. Diese schmerzhafteste Vergangenheit gilt es, aufrichtig anzuerkennen und entschieden zu verurteilen.

Für uns als Christen ist die Liebe zum Nächsten keine Option, sondern ein Gebot. Juden zu verfolgen, Juden zu hassen oder heutige Juden für theologische Spaltungen verantwortlich zu machen, die vor zweitausend Jahren stattfanden, widerspricht dem Geist des Evangeliums und der Lehre Jesu Christi.

So wie wir die Instrumentalisierung der Bibel für nationalistische politische Projekte ablehnen, lehnen wir auch jede Auslegung der Heiligen Schrift ab, die Juden herabsetzt oder ihnen ihre Menschlichkeit abspricht.

Der Gott, der den Menschen nach seinem Bilde erschuf, hat weder Juden noch Palästinenser als weniger menschlich geschaffen als andere.

Jeder Versuch, den Glauben zu einem Instrument des Hasses oder der Ausgrenzung zu machen, ist ein Verrat am Evangelium.

Deshalb sagen betonen wir es noch einmal klar und deutlich: Unser Problem ist weder das Judentum noch sind es die Juden als Volk oder als Religionsgemeinschaft. Unser Problem ist der Zionismus als Ideologie und sind die politischen Realitäten, die aus ihm erwachsen sind.

Wir müssen uns nicht zwischen dem Kampf gegen den Antisemitismus und der Solidarität mit dem palästinensischen Volk entscheiden. Die Treue zum Evangelium verlangt beides.

Die Wahrheit steht nicht im Widerspruch zur Liebe.

Die Gerechtigkeit steht nicht im Widerspruch zur Barmherzigkeit.

Und der Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, ist nicht der Gott eines Volkes im Gegensatz zu einem anderen, sondern der Gott der ganzen Menschheit.

### **Schlusswort**

Zum Abschluss möchte ich unmissverständlich klarstellen:  
Die Bibel kann keine Grundlage für Zionismus sein.

Die Bibel ist ein Buch der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Barmherzigkeit. In ihr begegnen wir einem Gott, der an der Seite der Unterdrückten, der Armen und der Ausgegrenzten steht und sein Volk dazu aufruft, die Schwachen zu verteidigen und Gerechtigkeit zu schaffen. Sie lehrt uns, alle Menschen zu lieben – auch unsere Feinde – und Versöhnung und Frieden zu suchen.

Der christliche Glaube ist kein Glaube der Herrschaft, sondern der Liebe.

Er ist kein Glaube der Überlegenheit, sondern des Dienens.

Er ist kein Glaube des Privilegs, sondern der Gleichheit und der Menschenwürde.

Der Gott, den wir in der Heiligen Schrift kennenlernen, ist kein rassistischer oder stammesbezogener Gott. Er ist kein Immobilienmakler. Er ist kein Gott, der einem Volk Überlegenheit über ein anderes verleiht. Und er ist kein Gott des Krieges.

Als Christen sind wir berufen, jede Verzerrung des Bildes Gottes zurückzuweisen - und Gott nicht zum Werkzeug politischer Ideologien und nationalistischer Projekte zu machen.

Und als palästinensische Christen sehen wir uns in einer besonderen Verantwortung, den christlichen Zionismus theologisch und intellektuell zu hinterfragen und der Welt ein treues Zeugnis des Evangeliums zu geben – und von dem Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat.

Als Palästinenser – Christen und Muslime – müssen wir zusammenstehen. Unser Kampf ist kein religiöser Kampf und er ist kein Kampf gegen Juden. Wir stehen einem Siedlerkolonialismus, einem Apartheidsystem und Strukturen der Vertreibung und Ausgrenzung gegenüber. Was in Gaza geschehen ist, ist eine Katastrophe für das gesamte palästinensische Volk – für Christen und Muslime gleichermaßen.

Die Ablehnung des Zionismus macht uns nicht weniger liebevoll gegenüber Juden, genauso wenig, wie die Ablehnung der Apartheid in Südafrika eine Ablehnung

weißer Menschen bedeutete oder der Widerstand gegen den Kolonialismus Hass auf die kolonisierenden Völker implizierte.

Wir bekämpfen keine Menschen.

Wir widersetzen uns Ideologien, die Menschen ihre Menschlichkeit rauben.

Deshalb richtet sich unser Kampf nicht gegen Juden, sondern gegen jede Ideologie, die Privilegien in göttliches Recht, Macht in Tugend und Unrecht in den Willen Gottes umwandelt.

Am Ende steht die Kirche nicht vor der Frage, ob sie sich zwischen Wahrheit und Liebe entscheiden muss. Die eigentliche Frage ist, ob sie den Mut haben wird, an beidem festzuhalten.

Unsere Berufung besteht nicht darin, Unrecht zu segnen, sondern Zeugnis für die Wahrheit abzulegen.

Nicht darin, Land zu heiligen, sondern den Menschen zu würdigen.

Nicht darin, Macht zu rechtfertigen, sondern an der Seite der Unterdrückten zu stehen.

Nicht darin, Mauern zwischen Völkern zu errichten, sondern Friedensstifter zu sein.

Das ist das Evangelium, das wir empfangen haben.

Das ist der Gott, zu dem wir beten.

Und das ist das Zeugnis, zu dem wir berufen sind.

Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten.

Selig sind die Barmherzigen.

Selig sind die Friedensstifter - denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

*Präsident **Nazih Musharbash** bedankte sich bei dem Referenten, wünschte ihm friedlichere Zeiten und brachte zum Ausdruck, dass wir uns bald ein Treffen in Palästina wünschen.*



***Unser Einsatz für die hungernden Kinder geht weiter. Ihre Spenden leiten wir direkt an die für Gaza tätigen Hilfsorganisationen.***

***Deutsch-Palästinensische Gesellschaft e.V.  
Kontoverbindung***

***IBAN: DE90 3706 0590 0000 3392 10***

***BIC: GENODED1SPK***

***Spende Zweck: Humanitäre und medizinische Hilfe in Gaza – Palästina***

# Deutsch-palästinensische Gesellschaft e. V.



**Besuchen Sie uns und informieren Sie sich -  
willkommen auf unserer Homepage!**

**<https://dpg-netz.de/>**



**Instagram**

